https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

United States Holocaust Memorial Museum
Oral History Interview
Germany Documentation Project

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Interview mit Herrn Heinz Beck am 13. Mai 2004 in Stuttgart, Deutschland. Teil 3 (Part 3)

H.B. = Heinz Beck (Interviewter)
A.B. = Anneliese Beck (Frau des Interviewten)
I. = Interviewer (Alexander von Plato)
I.2 = Interviewerin (Begleitung von A.v.P.)

Tape 3, Side A

I.: […] einfach weiter erzählen.
H.B.: Gl- Kloster noch mal?
I.: Ja, die Klostergeschichte noch mal.
H.B.: Also. Sind wir das Sankt Lorenzen, das ist dir- ganz dicht bei Neustadt an der Saale, bayrisch. Und haben dort um die barmherzige Suppe gebeten. Weil die Wehrmachtverpflege gleich Null war. Wir haben dann jeden Tag die Suppe eingenommen. Eines Tages marschieren wir wieder rückwärts zum- zu unserer Ortskommandantur, wo wir eigentlich hingehört haben, machen einen Keller auf, der im Feld, das war so eine Erhebung mit Steinen und ne Türe. Machen wir da auf – was meinen Sie, was da drin war?
I.: Panzer.
H.B.: Lauter Russen.
I.: Ach so, Russen.
H.B.: Mehr tot als lebendig. Die haben uns angeguckt und haben gesagt: Pan! Mehr haben die nicht mehr rausgebracht: Pan!
I.: Brot.
H.B.: Ne, „Pan" heißt „Mann", „Vater", ne p, a, n. Mit „Pane" nichts zu tun. Pan ist auf- ist der Mann. Pan! Die die haben- die haben- Eiter ist denen aus allen Löchern, die jeder Mensch im Kopf hat rausgelaufen. So haben die Gestalten ausgesehen. Haben noch gelebt, aber waren eigentlich schon tot. Wir haben die Tür zugeknallt. Niemand etwas gesagt. Ebenso wie damals, wo ich da in dem Brody [ph} da auf der- auf der Bühne da droben auf dem Boden die tote jüdische Braut gesehen hab. Da haben wir ja auch nichts gesagt, niemand was. Und da haben wir auch niemand was gesagt, niemand was gesagt.
I.: Warum nicht?
H.B.: Weil wir- weil wir Angst gehabt haben. Wenn die mit denen- die gehen ja mit denen Leut so um, was meinst, was sie vielleicht mit uns machen? Wir dürfen ja doch das gar nicht wissen. Wenn das rauskommt, dass wir das wissen, dann killen sie uns auch.
I.: Wer?
H.B.: Die SS oder wer sonst da. Die Wehrmacht oder die politischen Leiter sorgen dafür, dass wir aus dem Verkehr gezogen werden. Wir dürfen ja das doch gar nicht wissen, dass da eine tote Braut liegt auf dem Boden da oben.
I.: Ja, da hab ich das auch verstanden, aber jetzt ist ja schon Auflösungzeit, der Kloster-

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Ja, und da dürfen wir es auch nicht wissen. Dürfen wir nicht wissen. Obwohl es vielleicht dort noch gar nicht einmal so gefährlich gewesen wäre. Ist ja in der Zwischenzeit schon März 45 gewesen.
I.: Mindestens, ja.
H.B.: Ja. Niemand-
I.: Und Sie meinen, das waren Zwangsarbeiter oder was vermuten Sie?
H.B.: Gefangene.
I.: Also Kriegsgefangene oder-
H.B.: Kriegsgefangene. Eindeutig Kriegsgefangene. Eindeutig, ja. Wie gesagt, da kommt ein junges Leutnantle, wieder mit nem Marschbefehl, aber gleich 30, 40 Mann. Kahla [ph} in Sachsen. Das Leutnantchen da, der war vielleicht ein halbes Jahr älter wie ich, aber war schon Offizier, der hat nicht gewusst, wo dieses Kala [ph} ist. Ich hab gesagt: Du, da war mal was in Kala [ph}, da war irgendetwas mit dem Luther war da was, in dem Kala [ph}. Also das ist schon in Sachsen, auf jeden Fall, hab ich gesagt. Also gut, haben wir Karte, haben wir dann auch bekommen und sind dann losmarschiert.
I.: Von wo aus jetzt?
H.B.: Von Neustadt an der Saale. Nach Sonnenberg. Über Sonnenberg sind wir gekommen. Sonnenberg ist Thüringisch. Da sind Leute gestanden vor einem Tor. Und da war ein Krach. Und die Goldfasane, nich, immer wieder die Goldfasane treten da auf, die waren immer wieder im Spiel, die politischen Leiter. Mit den goldverbrämten Uniformen. Mit denen haben die Leute da rumgezärft, gestritten. Es ist darum gegangen, dass hinter dem Tor ein Lager war mit Schuhzeug. Schuhe. Und die Bevölkerung hat gesagt, die sollen die Schuhe rausrücken. Die haben nämlich alle- alle BBC London gehört schon, Leut. Die haben genau gewusst, wo der Amerikaner steht. Das ist da durchgegeben worden, die haben gewusst, wo ist der Amerikaner da, der ist ja schon in Neustadt. Hat er schon eingenommen. Jetzt geben die Schuhe raus, haben die Leute gesagt, die Schuhe. Die Nazi haben die nicht rausgegeben. Die haben gesagt: Das dürfen wir nicht, Befehl. Und überhaupt und die brauchen wir noch, weil wir gewinnen ja noch den Krieg, wir brauchen die Schuhe, wir können doch die Schuhe nicht rausgeben. Also wir sind jetzt weitermarschiert, später, ist dann so gewesen, dass die sogenannten „displaced persons", sind da Leute gewesen, „displaced persons", die sind irgendwo hergekommen. Das können Ukrainski gewesen sein, die hier zwangsgearbeitet haben oder sonst wo die hergekommen sind alle auf einmal hat's einen Haufen „displaced persons" gegeben. Und an die sind dann die Schuhe verteilt worden, aber in solchen rauen Mengen, dass die dann einen Schwarzmarkt damit aufgemacht haben und an die deutsche Bevölkerung verkauft haben.
I.: Und das war jetzt danach?
H.B.: Ja, das war danach. Ich sag ja, die Schuhe hätten, wenn sie der Bevölkerung gegeben hätten, wär es recht gewesen. Aber die Bevölkerung hat die Schuhe nicht bekommen, dafür haben sie dann später nach Kriegsende, die Amerikaner, wo die gekommen

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

sind, haben die sofort beschlagnahmt, diese Schuhe, natürlich. Und dann haben sie die Amerikaner den sogenannten „displaced persons" gegeben. Ne, und das waren Leute, die zwangsgearbeitet haben hier oder sonst wie ans Reich gekommen sind. Auch Kriminelle und zwielichtige Gestalten, da hat es alles drunter gegeben. Tschechier, Rumänen, Zigeuner und weiß ich was alles. Die haben dann die Schuhe bekommen und haben- in solcher Zahl, dass sie fähig waren, die Schuhe an die deutsche Bevölkerung zu verkaufen und Geld damit zu machen.
I.: Waren das aber neue Schuhe?
H.B.: Nagelneu. Nagelneue Wehrmachtslager für Schuhe. Ich hatte ein Paar Wehrmachtsstiefel, aber da war ich auch froh, dass du überhaupt einen Schuh gehabt hast, ne. Weitermarschiert bis nach Lichte in Thüringen. Dort war ein Armeestab schon im Aufbruch, die sind- haben sich abgesetzt nach Osten, da rüber in die Hofer Gegend. Am Rennsteig entlang, Hofer Gegend. Da hat- da ist der Armeestab in Marsch gewesen dorthin. Und Hanswurste, wo bloß ein Gewehr gehabt haben, haben sie postiert an der Straße nach Neuhaus am Rennsteig. Da ist uns gesagt worden, da kommen die Amerikaner her. Und die haltet ihr auf. Sind wir dort an dem Waldrand gesessen, da sind Amerikaner gekommen. Aber nicht mit dem Gewehr, sondern mit Panzerrudeln. Panzerrudel ist da gekommen auf der Straße. Und die Panzer haben alle ihre- ihre- Luken zugehabt, haben sogar auf sich selbst geschossen. Mit Infanterie, mit ihren- mit ihren Maschinengewehren, dass die Querschläger bloß so hinausgeflogen sind. Damit ja keiner von uns mit einer Panzerfaust etwas, sich so einem Panzer nähern kann und ihn vielleicht abknallen. Dann sind die Panzer an uns lustig vorbeigefahren in den Wald hinein und nach Lichte, in östlicher Richtung weiter. Ober uns ist da ein erbeutetet Fieseler Storch geflogen. Fieseler Storch war ein deutsches Flugzeug, so, der ist eigentlich der Vorgänger vom Hubschrauber. Der hat senkrecht starten können. Da ist der Artillerieoffizier drinnen gehockt und hat beobachtet, was da unten passiert. Und hat das amerikanische Artilleriefeuer geleitet. Ne, den Fieseler Storch hat keiner runter schießen können. Wir haben- da war gar nichts mehr da. Da war kein deutsches Flugzeug da. Da hat keiner von uns getraut nach dem mit seinem Gewehr zu schießen, obwohl der bloß 200 Meter hoch geflogen ist. Weil wenn wir nach dem geschossen hätten, dann hätten sie uns eingedeckt, die Amerikaner mit ihrer Artillerie, dass uns grün und blau vor den Augen worden- geworden wäre, gell. Also haben wir- hab ich gesagt, so weit sind wir jetzt, dass wir mit einem ganz gewöhnlichen Gewehr gegen amerikanische Panzer und andere Waffen vorgehen sollen. Und dann sind- sind wir einfach sitzen geblieben.Ich hab dann gesagt: Wenn ihr in eurem Leben noch etwas anfangen wollt, hab ich gesagt, dann schmeißen sie jetzt eure Waffen weg. Sonst sind wir nun tot. Ich bin in der Ukraine gewesen, und hab- und bin dort eingeschlossen gewesen, gell, im Kessel, ich war in Ostpreußen, hab den ganzen Schlamassel in Ostpreußen mitgemacht. Ne, ich marschier keinen Meter mehr nach- nach Osten. Ich bleib da. Wenn ihr wollt, könnt ihr mit mir gehen. Ich kann

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Schulenglisch. Aber so viel kann ich, dass ich mit den Amerikanern mich leidlich unterhalten kann. Wer geht jetzt mit? Na ja, nichts, keiner [indecipherable]. Ich hab gedacht, der Unteroffizier, wo dabei war, da bin ich gespannt, was der für eine Meinung hat. Keine. Und da hab ich mein Koppelschloss runter- mein Koppelschloss aufgemacht, mein Koppel unter den Busch, mein Gewehr unter den Busch, gesagt: Habt mir die Ehre. Und dann bin ich losmarschiert. Sind alle hinterdrein gekommen. Ein jeglicher. Auch der Unteroffizier.
I.: Sie waren Obergefreiter?
H.B.: Nein, Gefreiter.
I.: Gefreiter.
H.B.: Gefreiter. Auch der ist mitgekommen. Da sind wir an den Ortsrand von Lichte gekommen. Da sind Frauen an einer Haustüre gestanden. Die haben gesagt: Um Gottes Willen. Macht, dass ihr fortkommt! Die Amis sind im Dorf. Die haben mit Lautsprecherwagen durchgegeben, wer einen deutschen Soldaten Unterschlupf gewährt, Nahrung gibt, zu Trinken, Kleidung auch nicht. Alles verboten und wer sich- wer dagegen verstößt, kommt vor ein Standgericht. Ich hab dann zu denen Freuen gesagt: Brauchen Sie keine Angst haben, wir bringen Sie in- in nichts rein. Dann sind sie aber doch noch gegangen und haben eindünn- Gläser geholt, wo Eingedünstetes drin war. Das weiß ich jetzt nicht mehr, waren's Gurken oder sonst was, Gemüse, was da war, weiß ich nicht mehr. Die haben sie uns gegeben, da sind wir- haben wir gegessen, eher gefressen, weil wir Hunger gehabt haben. Haben wir lange nicht mehr gegessen, so nobel. Das war viel zu nobel. Und dann ist der Opa gekommen und hat gesagt: Ich hab Zigaretten gekriegt von den Negern. Ich sag: Was?! Neger sind auch da?
I.: Angst, gell?
H.B.: Ja, da haben die Frauen gesagt: Vor denen braucht ihr keine Angst haben, die Weißen sind viel schlimmer. Die Neger, die machen nichts. Die weißen gehen mit den Negern ungnädig um Die sind ja selber verfolgt, die Neg- bei denen. Da war eine Artilleriestellung, sehen Sie, da haben sie was ausgehoben. Sind aber schnell wieder weg, Geschütz angehängt und durch's Dorf ab. Da hab ich gesagt: Also gut, jetzt gehen wir auch ins Dorf. Gehen wir auch ins Dorf. Sind wir die Dorfstraße entlang, da seh ich da nen Siedän [ph}, stand da, das ist- hab ich auch erst neu erfahren, was ein Siedän [ph} ist. Ein Siedän [ph} ist ein Jeep, wissen Sie was, das ist ein Jeep. Ein kleiner- ein kleines Fahrzeug, wo meistens vier Mann drin sitzen. Im Krieg haben sie sogar nur SMG darauf aufgebaut gehabt. Und das war zwischen dem Jeep und dem Lastwagen, ein kleiner Lastwagen, sagen wir mal. Mit offener Pritsche. Seh ich den Jeep da vorne, den- den Siedän [ph} stehen, und sehe, wie sie einen deutschen Soldaten mit- der an den Krücken gegangen ist, dem haben sie seine Krücken abgenommen, ins Gelände rein geworfen und den Soldaten haben sie genommen und hinauf geschmissen, wie einen Sack Kartoffel auf den- auf den Siedän [ph}. Wir sind dann weitermarschiert und auf die Amis zu und da kommt einer und sagt: Come on, boys, come on,

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

hat der gesagt. Komm her. Er hat zu denen gesagt, wir sollen herkommen. Was sagt man: Hands up! Hände hoch!
I.: Sie nehmen die Hände hoch?
H.B.: Da hat er gefr- gesagt: Pocket knife! Hat er gesagt, Taschenmesser. Wir haben keine, no pocket knife. Ja, wir hätten garantiert pocket knifes, hat er immer behauptet und wir sollen sie sofort wegschmeißen. Und da hab ich gesagt: Wenn einer ein Taschenmesser hat, schmeiß weg! Keiner ein Taschenmesser gehabt. Also gut, kein Taschenmesser und dann uns auch rauf auf den Siedän [ph}. Und dann haben sie uns in eine Scheune gefahren. Auf die Scheune ganz oben rauf gesperrt. Da- die Amis haben Angst gehabt, die kracht jetzt zusammen. Das sind bloß so Böden, wo Heu und Stroh gelagert wird, da haben sie uns ins oberste rauf. So viele Leut, dass wir uns kaum bewegen haben können. Wissen Sie was, unsere Notdurft haben wir in Büchsen – eine Büchse, da haben sie alle rein gepinkelt. Und zum Loch oben raus geschüttet. Schwere Geschäfte waren unmöglich. Dann ruft- kommt so ein Soldätle auch in meinem Alter, ein Ami und sagt: Wenn ihr etwas Brot habt, könnt ihr das verteilen. Und dann kommt jeder zu mir her und sagt mir seinen Namen, seinen Dienstgrad und lauter so- [indecipherable]. Jeder da hin. Ich hab gesagt: Heinz Beck, Gefreiter, 152ste Infant- hessische Infanteriedivision. Und da hat er gesagt: Die haben wir bereits in Kissern [ph}. Da hab ich gesagt: Das macht nichts, hab ich gesagt, ich bin trotzdem da. In mei- in meinem Schwäbisch hab ich das gesagt. Und was meinen Sie, was dann kam? Da sagt der zu mir in reinstem Schwäbisch: Heilen [ph} Sakrament, wo kommst denn du jetzt genau her? Da hab ich gesagt von Sturgart [ph}, Stuttgart. Da bin ja ich groß geworden. Wir sind 1938 ausgewandert, wir haben ein Geschäft auf der Königsstraße gehabt. Im reinsten Schwäbisch. [indecipherable] nächstes Mal. Wir haben ja gewusst, dass das ein Jude ist. War mir klar. Der ist- 38 sind die Juden, wenn sie gescheit waren, sind sie- sind sie verschwunden, bevor sie ins Konzentrationslager gekommen sind, ne. Ist der mit seinen Eltern ausgewandert in 38 und dann war er bei der U.S. Army. Ich hab ihn nie mehr wiedergesehen, den Mann, ich weiß auch nicht, wo der hingekommen ist. Der weiß natürlich auch nicht, wo ich hingekommen bin. Und dann, durch verschiedene Lager hindurch, durch verschiedene Lager hindurch auf nassen Wiesen, meinen Geburtstag hab ich gefeiert, meinen 20. dann auf so einer Wiese in Schalkau. In Thüringen in der Nähe von Eisenach glaube ich ist das. Da hat es dann auch nur Sireischens [ph} gegeben, das sind Blechdosen gewesen, Inhalt so groß. Und da hat's dann gegeben Nudeln in Tomatensoße. Kalt, ne, mit ein Mal haben wir das Ding leergegessen und diese Dosen umgekehrt in den Boden gedrückt. War halt- die Wiesen waren alle feucht. Und damit haben wir auch einen besseren Untergrund gehabt. Und da sind wir immer gelegen. Nächte. Tage. Durch halb Deutschland haben sie uns gekarrt, durch Thüringen durch. Die- ein Gebiet wie hier unser Schwarzwald. Enge Straßen bergauf, bergab. Auf riesigen Lastern drauf, 120 Mann sind wir da im- haben da drauf gepasst auf so einen Truck, gell. Drauf wie Ölsardinen. Einige sind abgestürzt

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

in Thüringen in diesem engen Ding sind sie nicht rumgekommen. Die Neger waren meist- Fahrer waren meistens Neger, die haben Zigaretten uns nach hinten geworfen und die Ami, die Weißen, die haben die Neger im Viereck rumgekarrt, die haben die geschlagen wie die Garben. Wenn da so ein- wenn so ein schwarzer irgendetwas gemacht hat. Da ist einer abgestürzt mit seinem- mit seinem Fahrzeug, da sind Tote gelegen, Verwundete, da haben sie geschrien. Fahrzeug runter in den Wald rein mit 120 Mann drauf, was meinen Sie, was da- was das ausgegeben hat? Den Fahrer, den Neger, den haben sie halb tot geschlagen. Ami, der Weiße. Ja-
I.: Ihre Frau will Sie jetzt entweder beruhigen oder zum Essen bringen, das weiß ich nicht so genau. Was von beidem wollen Sie?
(**A.B.:** Jaja, nur [indecipherable])
H.B.: Und dann sind wir zuletzt sind wir gelandet in der Rheinlandkaserne in Erlangen, nachdem sie uns tagelang mit denen Lastwagen durch halb Deutschland gefahren haben. Und dort war ich dann beim Arbeitskommando. Tellerwäscher bei der U.S. Army. Das ist jetzt wieder eine Story mit abendfüllendem Programm. Da sind- in der Kaserne sind auch Russen gewesen. Gefangene Russen. Die Ami haben denen nichts gegeben. Die gefangenen Russen, die haben von- von Zucker gelebt. Die haben irgendwo haben die Zucker her gekriegt. Das war denen Russen ihre Verpflegung. Zucker, weißer Zucker. Ist auf dem Boden gelegen, den haben sie gegessen. Die Ami haben nicht nach denen geschaut. Ich war bei den Tellerwäschern, ich hab alles, was auf die Teller gekommen ist und noch essbar war gleich rein geschoben. Da ist es mir gut gegangen. Da hab ich immer was zum Essen gehabt. Wenn auch die anderen- wenn das Essen auch gar nicht so gut ausgesehen hat, was die auf dem Teller liegen lassen haben, die Offiziere. Kommt natürlich noch, wie es dann bei uns zugegangen ist, wie der Adolf dann tot war. Ist eine Maschine über- über Erlangen geflogen, da ist auf der einen Seite ist draufgestanden „Hitler" und auf der anderen „Death". Ah, der Adolf ist hin, ah der interessiert uns nicht. Der hat uns viel weniger interessiert als die Ami. Ne. Aber die haben [indecipherable], das war für uns- hat uns gar- überhaupt nicht mehr berührt, wir haben einfach keine Beziehung mehr gehabt zu unserem Führer, keine. Dann ist da natürlich noch das Todeslager gekommen in Bretzenheim.
(A.B.: Da kannst ja noch ewig und drei Tage sprechen [ph})
I.: Ja für uns ist es jetzt aber schwierig, Frau Beck.
H.B.: Wie- wie sieht es bei Ihnen aus, frei sind- wo- sind Sie- haben Sie ein Quartier?
I.: Wir haben ein Quartier in Kornwestheim.
H.B.: Aha.
I.: Und arbeiten auch im Archiv hier noch tagsüber. Jetzt ist natürlich die Geschichte nicht zu Ende.
(A.B.: Achsoo.)
I.: Ersten Ihre Geschichte nicht und zweitens haben wir natürlich noch eine Fülle von Nachfragen. Es wurden ja tolle Geschichten, die Sie erzählt haben. Und wenn ich das mal zwischendurch sagen darf-
H.B.: Wie viel Uhr haben wir denn? Neun, ja.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

I.: Das eigentlich erstaunliche ist, dass ich bisher noch nie von einem Soldaten, der in solchen Kameradschaftsverbänden war, wie Sie ja offensichtlich auch, so, wie sagt man, wirklichkeitsnah-
H.B.: Ja.
A.B: Wie wenn es gestern erst gewesen wäre-
I.: Als wenn es gestern gewesen ist, ja.
H.B.: Ja. Ja, es kommt halt eben da-
I.: Aber wie kommt das? Sie sind- Sie reden anders, als die meisten, die ich kenne. Da ist nichts- nichts Heldisches, nichts, wie sagt man, Heroisierendes im Nachhinein, wenig zu genießen.
H.B.: Ich- ich sag's halt eben so, wie's war.
I.: Aber Sie sind in einem Kameradschaftsverband, wo Sie diesen Kameraden gelesen haben.
H.B.: Ja.
I.: Unsere Anzeige.
H.B.: Aber wenn Sie- da müssen Sie mal hingehen in so- in- Unser Traditionsverband, die 21. ostpreußische Infanteriedivision, wenn wir uns da treffen, da bin ich der Jüngste bald. Da ist- da sind noch einige, die vielleicht ein Jahr jünger sind, wie ich. Aber dann geht’s hinauf bis 90, 95. Und alle Dienstgrade. Bis zum General. Und vom Gefreiten und- oder vom Schützen, ist alles da. Aber alles eingeebnet. Da werden keine Helden- Heldenstories erzählt.
I.: Ist wahr, ja?
H.B.: Ja, werden keine Heldenstories erzählt. Die verzählen fast nichts.
A.B.: Die wollen gar nichts mehr wissen.
H.B.: Fast nichts.
I.: Und warum treffen Sie sich?
H.B.: Weil sie sich- weil sie dankbar sind, dass sie überlebt haben. Und anfänglich einander geholfen haben. Es ist ja auch eine- ein Hilfswerk. Es ist ein Hilfswerk, die 1- also da wo ich bin, die 21. Infanteriedivision hat ein Hilfswerk gegründet für heimkehrende Soldaten. Das sind ja solche gewesen, die schon etwas waren und solche, wie ich, die noch gar nichts waren. Ne, was ist das, wenn ich- wenn ich eine Lehre habe als Versicherungskaufmann, und komm Heim und hab nichts. Stehe vorm nichts. Das tät ja auch vielleicht nochmal irgendwann kommen, ne. Und andere, die haben vielleicht einen Bauernhof, die haben- die können noch Kameraden aufnehmen, die mit ihnen arbeiten, dass sie was zum Essen haben. Oder versor- oder kümmern sich um Witwen gefallener Kameraden. Oder sind schon längst im Amt und Würden und sind Regierungsräte oder sonst was, sind gleich wieder, wenn sie nicht gerade Obernazi waren, schon wieder in Amt und Würden. Und da haben sie sich einander eben weitergeholfen. Heutzutage spielt das Kameradenhilfswerk fast keine Rolle mehr, so viel wie Null. Nur nach außen heißt es immer Kameradenhilfswerk wegen der Gemeinnützigkeit. Verstehen Sie?
I.: Mhh.
H.B.: Traditionsverband ist nichts Gemeinnütziges. Aber Kameradenhilfswerk ist was Gemeinnütziges.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

I.: Ja, wie war- ich seh auch Ihre Gesten schon wieder, Frau Beck, wir müssen-
A.B.: Nein, ich will jetzt gerad sagen, er soll vielleicht das noch von Kreuznacht noch zu-
H.B.: Nein, nein, nein, der Herr Dr. muss wissen, wie sein- wie-
A.B.: Achso.
H.B.: Was er für nen roten Faden hat.
I.: Sie können jetzt ja irgendwo aufhören.
A.B.: Nein, gell, wenn Sie weitermachen wollen-
I.: Ich wollte aber gerade was anderes vorschlagen: Ich vermute, Ihre amerikanischen Freunde kommen schon morgen oder übermorgen?
H.B.: Nein, die kommen Samstag.
A.B.: Nein, am Samstag.
I.: Und wann Samstag?
H.B.: Am Samstag um 9:45 Uhr tut flugplanmäßig ihre Maschine hier in Stuttgart landen.
I.: Mhh.
H.B.: Morgen, zum Beispiel, wenn Sie daran denken würden, dass wir uns morgen noch mal treffen könnten – sage ich jetzt nur so dahin – morgen bin ich nicht erreichbar. Morgen hab ich- bin ich beim Herrenclub. Und da gildet nur Tod-
I.: Als Anwesenheits-
H.B.: Tod als Entschuldigung.
I.2: Das sind aber harsche Vereinsregeln.
A.B.: Nein, wenn- Herr Dr., wenn's Ihnen nichts ausmacht, dürfen Sie ruhig weitermachen. Also ich bin nicht dagegen. Ja, ja.
I.: Weil ich hatte Sie gerade so verstanden, dass Ihr Mann sonst überhaupt nicht mehr runterkommt heute Nacht.
H.B.: Ja, ich komm nicht mehr runter, ich erzähl fort, bis- bis heut Nacht um 2.
I.: Also gut, das wäre mir natürlich das Liebste, weil wir könnten glaube ich nur Sonnabend Vormittag noch und da können Sie nicht.
A.B.: Und da ist schlecht. Die kommen um 10 Uhr.
H.B.: Ja, das kann ja nicht. Ich muss um 9 Uhr da fort, da drüber stehen beim Blumenladen, hab da noch einiges zu bereden, muss den Wagen waschen, alles noch bevor die kommen.
A.B.: Nein, also ich bin nicht dagegen.
I.: Ach so, ich hatte gedacht, Sie meinten so sehr, um Ihren Mann ein bisschen zu schützen vor der eigenen Aufregung.
A.B.: Nein nein, nein nein, nein nein. Also mir macht-
I.: Wie lange können Sie denn jetzt heute Abend? Wir haben- jetzt muss ich auch mal für das Tonband sagen, wir haben jetzt schon viertel nach neun, also 21:15, bis wann könnten Sie denn überhaupt?
A.B.: Können Sie ruhig weitermachen. Macht mir nichts aus.
I.: Ja? Bis wann?
A.B.: Wenn Sie- Sie müssen Ihre- Ihren Dings ab- abschließen.
I.: Ja, bloß das würde also ganz bestimmt wenn ich- bisher hat ja ausschließlich Ihr Mann, toll, muss man sagen, erzählt.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

A.B.: Da meint man gerade wär gestern, ich sage immer: Wie kannst du das alles noch so im Kopf- er hat natürlich Notizen gemacht, gell.
I.: Was hat er gemacht?
A.B.: Notizen hat er gemacht. Er hat so ein kleines Büchlein gebracht und da steht- ist alles dringestanden und da hat er alles also sich raus- rausgeholt. Und, also einmalig hat er das gemacht, also dann ist die Chance schon, die Chance in der Beziehung ist also ganz groß, muss ich also sagen. Dass er alles das so wunderbar fertigbringt.
I.: Und hat er auch Fotos mitgebracht?
A.B.: Nein.
H.B.: Ich habe [indecipherable] wenn wir denen ein kleines Vesperle [ph} machen, einverstanden?
I.: Ja, wenn Sie danach wirklich noch können? Also wir können. Wir sind zwar auch müde, aber wir würden's gerne weitermachen.
A.B.: Ja, nachdem wir jetzt ne Kleinigkeit noch-
H.B.: Ist okay, aber jetzt sehen wir geschwind, [indecipherable]
I.: Aber da erzählen Sie noch nicht weiter, sonst muss ich das Tonband mitnehmen.
H.B.: Hören Sie nicht?
A.B.: Nein, nein.
I.: Wir reden einfach über Ihre amerikanischen Freunde oder so.
A.B.: Ja, ja. Machen wir.
I.: Nachdem wir Vesperle- [ph}
A.B.: Jetzt haben wir ein kleines- jetzt musst du bloß-
I.: Also Vesperle [ph} ist auch abends, ja? Ich dachte, Vesperle [ph} sei immer nur vormittags.
H.B.: Ein Vesperle- ein Vesperle ist kein warmes Essen.
A.B.: Ist kein warmes Essen.
H.B.: Das ist ein- die Amerikaner würden sagen, es ist vielleicht ein Snack.
I.2: Genau, das wollte ich auch grad sagen, ein Snack.
I.: Snack und Vesperle [ph} ist für mich ein solcher Gegensatz. [allgemeines Gelächter]
H.B.: Na ja, ein Snack ist kein Vesperle [ph} und ein Vesperle [ph} ist kein Snack, aber es könnt- ist in etwa vergleichbar.
I.: Ja.
A.B.: Jetzt musst du bloß nach dem- nach dem Trinken gucken.
I.: Und ich stelle jetzt das Tonband aus und wir reden über alles andere, nur nicht über Ihre Geschichten weiter.
A.B.: Jaja. Nein, machen Sie aus.
H.B.: Machen Sie aus, doch jetzt.
I.: Dann mach ich aus. Aber dann dürfen Sie auch nicht mehr weiter erzählen.
H.B.: Nein, nein.
A.B.: Nein, nein.
I.: Gut.

I.: So jetzt haben wir ein Vesperle gehabt. Ein Snack. Das hat ne Dreiviertelstunde, mehr als ne Dreiviertelstunde gedauert. Wir haben jetzt fünf nach zehn, nach 22 Uhr-

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Aber war auch notwendig.
I.: Ja und das war auch lecker. Aber jetzt haben wir besprochen, Sie machen jetzt erst mal weiter-
H.B.: Ja.
I.: Möglichst auch sozusagen Ihren Lebenslauf danach. Und wir sehen mal zu, welche unserer Fragen uns so wichtig sind, dass wir das heute machen können. Denn wir werden das nicht wegen Ihres Besuches und wegen unserer Abfahrt nicht schaffen diese Woche noch eins zu wiederholen. Aber wir können es vielleicht später ja noch mal-
H.B.: Ja. Also. Die- das Intermezzo in der Rheinlandkaserne in Erlangen war jenes, wo ich in dem Kommando war, Tellerwäscher. Im Offizierskasino. Wir kamen da hin, die Küche war kohlrabenschwarz. Und die Amis, die haben an die Wand geschrieben: The germans, the dirty bastards. Haben in etwa recht gehabt, weil eine Küche so schwarz, so unsauber sollte es eigentlich nicht geben. Aber die Wehrmacht hat nicht einmal Seife gehabt. Die konnt- die haben gar nicht- gar keine Mittel gehabt, die Küche abzuwaschen, das war- ist alles da nieder gelegen. Die Amis dagegen, die haben bei der kämpfenden Truppe tatsächlich Bottiche gehabt, wo sie mittels Benzinmotoren Wasser aufbereiten konnten und jeder GI, der mit deinem Kochgeschirr gegessen hat, der hat dann- ist dann mit dem Koch- das Kochgeschirr hat er ins heiße Wasser eingetaucht und ins Seibenwasser [ph} sogar und wieder in heißes Wasser und am Sch- und ins Kalte auch, also alles- ist alles da gewesen. Wir aber, wir haben schon in 1943 in Frankreich keine Möglichkeit gehabt, unser Kochgeschirr jemals warm auszuwaschen. Wir haben das immer im- im Waschraum mit kaltem- kaltem Wasser unser Kochgeschirr reinigen müssen. Die Ami haben aber den Lusus gehabt, dass sie ihre Kochgeschirre selbst bei der kämpfenden Truppe so haben behandeln können. Das war halt eben der große Unterschied. Wir haben- wir hatten ja nichts gehabt. Wirklich nichts. Gut. Wir kamen dann letztendlich in ein Lager, es hat Langenzenn geheißen, ist in der Nähe von Nürnberg. Von dort wurden wir wieder auf solche Transporter geladen und lagen dann eine Nacht in Würzburg am Bahnhofvorplatz. Das Würzburg hat noch- das war dann Anfang Mai, das Würzburg hat noch eigentlich gebrannt. Da waren noch überall Brandherde, da hat es überall hat es Feuer geschwelt. Wir haben in dieser Nacht da immer diesen Brandgeruch in der Nase gehabt. Das- und in den Augen hat es- die Augen haben getränt. Und dann am Vormittag, am nächsten Vormittag haben sie uns dann auf- auf die Bahn verladen, auf Güterwagen und dann sind wir ins- da rüber, bei Mainz über den Rhein, da war eine Brücke von den amerikanischen Pionieren erstellt, die hat Kaiser Franklin, jetzt wie spricht man das aus, die Lennor- [ph} Franklin D. Roosevelt Memory Bridge. Über die sind wir rüber. Ganz wackelig, die Brücke war ein Notbehelf über den Rhein, von amerikanischen Off- Pionieren gebaut und dann haben die uns ausgeladen auf dem Bahnhof in Bretzenheim, das ist ja die Station vor- vor Kreuznach. Da war's dann um die- ziemlich um's Kriegsende, den genauen Tag kann ich jetzt nicht sagen. Auf jeden Fall, dann haben die uns auf das freie Feld getrieben und

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

mit ihren Jeeps sind sie dann außen rumgestanden und MG's im Anschlag und wir- dann haben die gesagt: Legt euch nieder auf's freie Feld. Da war ein Apfelbaum – Null Komma nichts war der Apfelbaum abgetakelt bis auf den Stamm. Die Landser haben den Apfelbaum, alle kleinen Äste hauptsächlich sind gesammelt worden, weil wir geglaubt haben, wir könnten ein Feuer machen damit. Dann haben wir versucht ein Feuer zu machen, dass wir warm- irgendwie uns wärmen können oder vielleicht kriegen wir auch etwas zum Essen, wo wir warm machen können. Auf jeden Fall ein kleines Ästchen von dem Baum war saumäßig wertvoll. Ebenso wertvoll war- waren auch die Brennnessel, die auf dem Feld gestanden sind. Die haben sie auch alle weggemacht, die Landser und haben mit Blechstreifen die Brennnesselblätter zusammengeschnitten, auch in der Hoffnung, dass sie das vielleicht so eine Art Spinat draus machen können. Aber wir haben keine Streichhölzer gehabt. Weil die Ami haben uns ständig gefilzt, wir haben alles ausziehen müssen, völlig nackt, dann haben die zuerst- erst mal geguckt, ob jemand hier da drunter eine Blutgruppe hat, unter dem linken Oberarm.
F: Sie halten den Arm hoch, sag ich jetzt wieder für's Tonband und zeigen sozusagen auf die SS-Blutgruppe, -gruppenstempel.
A: Ja, und da ist dann die Blutgruppe bei den SS-Leuten eintätowiert gewesen. Und wenn da einer diese Blutgruppe, da dran haben sie gesehen: SS-Mann, raus. Die haben sie getrennt von den Wehrmachtssoldaten und SS sind sofort getrennt worden. Die SSler, denen ist's nicht so gut ergangen wie uns. Und uns ist schlecht gegangen und denen aber noch schlechter, ne. Da haben sie das gesehen und dann haben sie auch mit solchen Zerstäubern haben sie uns da überall wo es Haare gibt, haben sie eingestäubt wegen Ungeziefer, wegen Läusen.
I.: Läusen.
H.B.: Entläus- Entlausung. Gleichzeitig und dann haben sie auch immer auch alles auf d- alle Taschen leeren müssen und immer wieder haben sie uns was weggenommen, am Schluss haben wir gar nichts mehr gehabt, nicht einmal ein Taschentuch. Weil die haben gesagt, die Deutschen, die sind so gefährlich, wenn man- du denen einen Blechstreifen lässt, machen die ein MG da draus.
I.: Ich kenn die Geschichte immer nur, die machen aus ner Konservendose nen Panzer.
H.B.: [Lacht] So ungefähr haben die uns eingeschätzt, ne. Dort hat's also mal tagelang nichts zu essen gegeben, dann haben sie- sind sie rein gefahren mit dem Tankwagen und da hat's Wasser gegeben. Die älteren Soldaten, von denen sind da viele gestorben. Die haben das Wasser gesoffen, wie die Viecher. Irgendwie muss in denen- in den Bäuchen von den Älteren da ne Revolution entstanden sein.
I.: [indecipherable]
H.B.: Ja, sowas. Auf jeden Fall, da sind dann viele- viele dran gestorben. Nur allein, weil sie das- weil sie nichts im Bauch gehabt haben außer diesem Wasser. Wir sind dann- da hat's dann mal ganz langsam eine wässrige Suppe gegeben und dann ein bisschen Eipulver, ein bisschen Zucker, ein bisschen Kaffee,

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

alles in Pulverform. Die Einen, die haben das- den Finger nass gemacht und haben so raus getippt und so gegessen, wieder andere die haben mit Wasser vermischt und haben's getrunken. Auf jeden Fall, das war so schlecht, dass eigentlich nicht hast existieren können. Nach und nach ist dann so geworden, dass wir- dass zum Leben zu wenig war und zum Sterben zu viel. Jetzt kommt wieder ein ganz persönlicher Erlebnis, ich war da unter den vielen Soldaten, ich sage, das waren mehr als ne Million Gefangene gewesen. In dem Bretzenheim und gegenüber über der Nahe drüben, war noch mal ein Lager. Und dort sind auch viele gewesen, das sind lauter Schätzungen, niemand weiß heute genau, wie viele das überhaupt waren, ne.
I.: Ja, es gibt jetzt erste Arbeiten dazu.
H.B.: Natürlich, den Amis muss man zugute halten, dass sie plötzlich Millionen von Kriegsgefangenen gehabt haben. Und die sollten alle verpflegt werden und das haben sie nicht geschafft. Aber das internationale Rote Kreuz hat keinen Finger krumm gemacht bezüglich der Gefangenen der deutschen, italienischen, ungarischen. Einfach der Gefangenen, die auf deutscher S-
I.: Seite gekämpft haben.
H.B.: Ja. Die haben keinen Finger krumm gemacht. Wir sind nicht einmal registriert worden, nichts. Wir waren in der [indecipherable], wenn einer- wenn einer zu Tode gekommen ist, den haben sie irgendwie irgendwo verscharrt.
I.: Darf ich Sie mal fragen, wir haben ja heute so wenig Zeit, deshalb frage ich mal so ein paar große Fragen dazu, wenn Sie das erlauben.
H.B.: Ja. Ja, ja bitte.
I.: - weil wir sonst heute nicht mehr zu Rande kommen, wer weiß, wann wir uns noch mal sehen. Ich frage einmal schnell mal ganz schnell mal durch. Wann sind Sie aus Bretzenheim rausgekommen?
H.B.: Aus Bretzenheim?
I.: Ja?
H.B.: Am er- am 30. Juli 1945.
I.: Und sind dann zurückgekommen nach Stuttgart?
H.B.: Ja.
I.: Unmittelbar?
H.B.: Ja.
I.: Was haben Sie dann beruflich gemacht?
H.B.: Dann hab ich als Bauarbeiter gearbeitet, weil so ne Weile in der Versicherungsbranche nichts gelaufen ist und eines Tages, ich hab das Schlossgarten-Hotel in Stuttgart ausgeschachtet, da- das war alles kaputt. Da haben wir mit solchen Loren so Feldbahnen haben wir da den Schutt rausgeschafft, gell. Dann kommt eines Tages ein ehemaliger Geschäftskollege von mir vorbei und sagt: Du, die Rentenanstalt tut langsam wieder einstellen, melde dich! Hab ich mich gemeldet und bin auch wieder angenommen worden und war dann 22 Jahre bei meiner Lehrfirma tätig.
I.: Also bis 1900 sagen wir mal 68.
H.B.: 64.
I.: 64.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Bis 64. Ich hab jetzt zu den 22 Jahren die Lehrzeit zugezählt, ja.
I.: Und dann sind Sie wo hin gegangen?
H.B.: Und dann bin ich ja zu meiner- zur nächsten Firma gegangen, das ist Sparkassenversicherung und da bin ich dann geblieben bis zu meiner Pensionierung. Mit 61¼ Jahren bin ich in Ruhestand gegangen.
I.: Also 1986.
H.B.: Einundse- 86, ja am 1. Juli.
I.: Aha. Ja. Und seitdem führen Sie ein munteres Rentnerleben, haben Sie weiter noch gearbeitet?
H.B.: Nein, als Rentner nicht, aber ich bin immer sozial engagiert bis zum heutigen Tage.
I.: Wo denn?
H.B.: Wir haben den VDK, den kennen Sie? Verband der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und [indecipherable]behinderten.
I.: Da sind immer mehr dazu gekommen, am Anfang waren's glaube ich-
H.B.: Na ja, für Sol- nur Kriegsbeschädigte, ja und denen- deren Witwen der Hinterbliebenen, Kriegshinterbliebenen. Aber das hat- der Verband hat sich weiterentwickelt und jetzt sind- werden auch alle Behinderten und die Rentner vertreten durch den VDK. Der Jüngste- das jüngste Mitglied im VDK ist 3 Jahre alt, ein Kinder- eh ein behindertes Kind.
I.: Aha. Da käme noch viel dazu nachzufragen, wenn ich mir so Ihre Wohnung angucke, Sie sind in einer 4-Zimmer Wohnung mit 106m², sagten Sie.
H.B.: Ja.
I.: Geht es Ihnen wirtschaftlich relativ gut?
H.B.: Ich hab- wir können uns diese Wohnung nicht leisten, wenn ich nicht eine so gute betriebliche Altersversorgung hab. Meine betriebliche Altersversorgung setzt sich aus drei Teilen zusammen: Einmal die normale betriebliche Altersversorgung, die jeder bekommt, der die Zusage jemals bekommen hat, heutzutage, wenn jemand eintritt, kriegt keine Zusage mehr für eine Altersversorgung. Aber wo ich bei der Sparkassenversicherung eingetreten bin, 64, hab ich die Zusage bekommen, dass die Firma mir eine betriebliche Altersversorgung gewährt, wo ich gar nichts dazu zahlen brauch, zahlt die Firma ganz alleine. Ich muss keinen Pfennig zahlen. Das ist der Grundstock. Dann war ich da Abteilungsleiter. Als Abteilungsleiter hab ich dann nochmal etwas draufgesattelt bekommen. Die Abteilungsleiter kriegen dann nochmal nen- Das zahlt denn aber nicht die Versorgungskasse, sondern das zahlt die Firma, der Vorstand. Die Gelder für die Betriebsrenten, die sind ja in- rausgelöst aus der Firma, das ist einfach Sicherungsverein auf Gegenseitigkeit. In diesen Versicherungsverein zahlt die Firma ein. Für alle, die eine Zusage haben. Und für die Abteilungsleiter, die legen noch mal nen extra Betrag drauf. Aber das hat mit der übrigen Altersversorgung nichts zu tun. Das ist eine Direkt-Zusage der Gesellschaft. Der zweite Teil und der dritte Teil ist dann noch

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

ein Ehrensold. Verdiente Ehrenmitarbeiter bekommen dann nochmal einen Ehrensold obendrauf, ne.
I.: Und wie lange wird Ihnen die Kriegszeit anerkannt?
H.B.: Die Kriegszeit spielt da gar keine Rolle.
I.: Also Sie waren ja nach der Lehre immerhin noch zwei Jahre im Krieg, nech, hat das in irgendeiner Weise auf die Rente eingewirkt?
H.B.: Nein.
I.: Gut. Jetzt komm ich mal zu den großen Fragen. Etwas grob, damit wir da noch so ein bisschen schaffen. Sie haben geschildert, dass Sie noch bis ein ¾ Jahr, wenn ich das richtig gerechnet habe, vor Kriegsende an den Endsieg glaubten.
H.B.: Ja. Im September 44.
I.: Wann brach dieser Glaube zusammen?
H.B.: Eh ja das ist- das ist zeitlich- über- über diesen Endsieg haben wir dann- ich glaube bei k- für alle kann ich da fast sprechen. Der Endsieg hat gar keine Rolle gespielt mehr, wo ich dann noch mal in den Einsatz gekommen bin im Oktober 1944 in- im Memelgebiet. Ne, da ist dann nur noch um's pure Überleben gegangen. Da hat keiner mehr nachgedacht: Gewinnen wir den Krieg? Oder: Wollen wir ihn gewinnen? Oder: Haben wir ihn schon verloren? Sondern da hat jeder nur darüber nachgedacht: Wie schaff ich's, dass ich aus diesem Schlamassel rauskomme? Dass ich wieder heimkomme, dass ich es überleb. Alles andere, Sieg – ja oder nein, Adolf – ja oder nein, hat bei der Masse der Soldaten keine Rolle mehr gespielt.
I.: Nun waren Sie ja, wie Sie sich geschildert haben relativ begeisterter HJler, ne, stimmt doch?
H.B.: Ja.
I.: Das kann ich so zusammenfassen.
H.B.: Ja. Ja.
I.: Man verliert ja nicht so einfach seine Überzeugungen. War das-
H.B.: Ja, das war- Das war so: Als junger- als Junge, sagen wir zwischen 10 und 14 sind Sie noch nicht politisch. Sind Sie noch nicht politisch. Auch zwischen 14 und 18 auch noch nicht so sehr politisch. In der Zeit, wo ich im Jungvolk war, zwischen 4- eh zwischen 10 und 14, ne, da war meine Begeisterung hauptsächlich daraus entstanden, dass wir Buben, die aus Bevölkerungskreisen gekommen sind, die aus der Arbeiter- aus Arbeiterfamilien sozusagen- aus Arbeiterfamilien, also sagen wir's direkt, aus Arbeiterfamilien gekommen sind, die sind einfach irgendwie unterprivilegiert gewesen. Aber die HJ, das Jungvolk und die HJ, die haben auf einmal alle gleich- sind wir auf einmal alle gleich gewesen und das hat uns saumäßig imponiert. Und dass wir Fahrten haben machen können, wir sind um 5 Reichsmark 14 Tage auf Fahrt gewesen im Sudetenland, bis nach Böhmisch-Krumau sind wir gekommen. 14 Tage unterwegs, daheim, die haben dann keinen Fresser mehr zu Hause gehabt, die waren froh, für 5 Reichsmark ist der 14 Tage fort, der Kerle. Und uns hat das-
I.: Für 14 Tage weg, der Kerl. Sag ich jetzt nochmal.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Ja und jetzt- das hat uns gefallen und da haben wir natürlich alle möglichen Dinge gemacht. Hauptsächlich immer so im Gelände rum und Räuber und Gendarm etwa, ne. SO Zeug gespielt, das hat uns gefallen.
I.: Mhh. Gut, ich lass es mal dabei wegen der Zeit. Würde mich trotzdem noch so ein bisschen interessieren, wie sich das dann entwickelt hat. Ich frag mal ne ganz andere Ecke nach, Sie haben diese schönen vier Klassen von Schülern geschildert-
H.B.: Ja. Das war natürlich- diese Klassifizierung war nicht offiziell.
I.: Nein, nein, das ist schon klar.
H.B.: Ja.
I.: Aber, die ersten waren also Jungvolk und HJ, die zweiten glaube ich die sozial besser gestellten-
H.B.: Ja, Jung- Jungvolk, ja in diesem Fall Jungvolk, nicht HJ.
I.: Ne, ich sag also erstmal Jungvolk, später war wahrscheinlich noch die HJ.
H.B.: Ja, so ist es. Ja später ist ja die- die- eine Staatsjugend ausgerufen worden. Da hat jeder bei der- beim Jungvolk sein müssen, jeder bei der HJ, da war das Pflicht.
I.: Zwei Jahre lang, jaja.
H.B.: Da war das Pflicht. Aber das war ich- was ich erzählt hab, in der dritten Klasse, da war das Jungvolk noch nicht Pflicht.
I.: Da sind Sie aber freiwillig-
H.B.: Freiwillig, die die freiwillig im Jungvolk gewesen sind, die sind- hab ich als erste Klasse Schüler bezeichnet.
I.: Ja. War Ihr Vater eigentlich dagegen, dass Sie da reingingen?
H.B.: Nö, der war dafür der war- der hat das veranlasst. Der hat gesagt: Da gehörst du hinein.
I.: Ja, ich frag das deshalb, Sie sagten zwar, er war deutsch-national und dann später wahrscheinlich auch, war dann später auch bei der NSDAP, ne?
H.B.: Ja.
I.: Waren Sie selber noch Mitglied bei der NSDAP?
H.B.: Nein.
I.: Aber Ihr Vater, sagen Sie zugleich, war Arbeiter, sagten Sie das-
H.B.: Ja. Ja. Ja.
I.: Als was?
H.B.: War Werkzeugmacher.
I.: Er war Werkzeugmacher.
H.B.: Ja.
I.: Und normalerweise, also wir haben ja sehr viel über's Ruhrgebiet gearbeitet, waren die Arbeiter im Ruhrgebiet weit überwiegend vor 33 gegen die Nazis. Hier nicht?
H.B.: Ja. Ja.
I.: Hier auch.
H.B.: Kann man sagen hier- a- ganz allgemein auch bei uns. Auch bei uns. Aber-
I.: Aber Ihr Vater war deutsch-national und-
H.B.: Ja, aber das hat nicht ein mal die Rolle gespielt. Ich muss jetzt geschwind ein Beispiel sagen, das- dann wissen Sie

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

alles. Mein Vater hat gearbeitet in einer Maschinenfabrik. Mittags um 12 Uhr – ich mach Kurzfassung – mittags um 12 Uhr hab ich antreten müssen mit dem Henkelmann.
I.: Mhh.
H.B.: Mittagessen bringen. Da ist er rausgekommen um 12 Uhr, ölverschmiertem Gesicht und Hände, alles kohlrabenschwarz, alles voller Ruß und Öl. Und dann hat er sein Mittagessen eingenommen, wissen Sie wo? Am Bürgerstein ist er am Randstein gegessen und da hat er seinen Henkelmann ausgelöffelt, weil das Kapital, der Arbeitgeber nicht fähig war, den Arbeitern wenigstens einen Tisch und ein- eine Bank zur Verfügung zu stellen, wo sie ihr Mittagessen einnehmen konnten. Und dann sind die Nazi gekommen und dann ist die deutsche Arbeiterfront ja gebildet worden und die Arbeiterfront, die hat gesagt zum Kapital: So und ab sofort kriegen die Leut nen Tisch. Und ne Bank, wo sie ihr Essen einnehmen können. Da haben die Arbeiter gesagt: Bravo, gell, das ist richtig. Und die, wo noch Kommunisten waren, sind plötzlich alle Nazi gewesen. Weil da- da haben sie gesehen, da geht jetzt was voran.
I.: Wir lassen auch das jetzt mal so stehen, leider.
H.B.: Jaa. Ja das ist so.
I.: Ehm. Ich mach mal- ich mach mal bei der Klassifizierung weiter. Am allerletzten Ende standen die Juden, Sie erzählten, dass Sie einen jüdischen Freund hatten, was ist aus dem-
H.B.: Ah, das ist kein Freund gewesen von mir, ein Mitschüler.
I.: Ein Mitschüler. Was ist aus dem geworden?
H.B.: Weiß ich nicht. Ich hab- ich bin- das ist die erste, zweite- das ist die dritte und vierte Klasse gewesen, die sogenannte Grundschule. Und nach der Grundschule ist die- sind die Klassen auseinander gesplittet worden. Die einen sind dann übergetreten in die Volksschule, also in die fünfte, sechste, siebte, achte Klasse. Und die anderen, die sind ins Gymnasium gegangen wieder woanders in ne andere Schule. Und wieder andere sind in die Realschule gegangen. Die Realschule ist zwischen dem Gymnasium und der Volksschule gestanden. In der Realschule hat man die mittlere Reife gemacht, im Gymnasium das Abitur.
I.: Und da haben Sie den Kontakt zu dem verloren.
H.B.: Und da ist der- war der plötzlich weg, vielleicht auch, er hat über'm Neckar drüber gewohnt, in der sogenannten Vorstadt, in Cannstatt. Aber was aus dem geworden ist, ich hab den Buben nie mehr wieder gesehen.
I.: Ahh. Und andere auch nicht? Kannten Sie nicht-
H.B.: Andere Mitschüler?
I.: Andere jüdische Mitschüler.
H.B.: Haben wir keine gehabt.
I.: Hatten Sie keine.
H.B.: Nur den einen.
I.: Aha. Ich frag mal an diesem Strang jetzt weiter, 1938, die Reichskristallnacht, haben Sie davon was mitgekriegt?
H.B.: Jaa.
I.: Erzählen Sie mal.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Bin in die- da war ich schon in der höheren Handelsschule, war im November, 9., von Cannstatt nach Stuttgart gefahren, weil die höhere Handelsschule war in Stuttgart. Und da hat's- wir haben ja in Cannstatt eine Synagoge gehabt, die Straßenbahn ist direkt an der Synagoge vorbeigefahren. Und wo wir da mit der Straßenbahn angekommen sind, war da Qualm, Rauch und da war Feuerwehr aber die haben- die haben nicht gespritzt in diese- in diese brennende Synagoge rein, sie hat auch gar nicht mehr gebrannt. Morgens um acht Uhr, da war schon der Brand, war sie erloschen, es hat halt eben noch geschwellt, es ist Qualm da rausgekommen. Aber Flammen hab ich keine gesehen. Und die Feuerwehr, die wird sich vermutlich darauf beschränkt haben, dass die umliegenden Häuser nicht auch noch Feuer fangen. Aber die Synagoge, die hat die net- nicht interessiert, sie haben wahrscheinlich da bloß so weit Brandschutz gemacht, dass halt eben keine anderen-
I.: Mhh, aber das ist ja wahrscheinlich eine Geschichte, wie Sie sie von heute her sich denken, ne, ich vermute, das-
H.B.: Ja, ich bin ja da- das ist a- da bin ich 13 Jahre alt gewesen, da hab ich- da hat auch- da hat für mich der Jude gar keine Rolle gespielt, das waren Leut wie andere auch.
I.: Ist wahr, ja?
H.B.: Ja, in Cannstatt hat's auch jüdische Kaufhäuser gegeben, da sind wir in der Hitlerjugend-Uniform rein und haben- und haben Schulhefte oder sonst was gekauft.
I.: Aber wahrscheinlich ab 38 nicht mehr, ne?
H.B.: Ja wenn der- da hat's auf einmal die- wenn die [indecipherable] geheißen hätten, da haben sie Tanne [ph} geheißen oder sonst was. Aber was sich da im Hintergrund abgespielt hat, das haben wir ja- das haben wir nicht mitgekriegt, hat uns auch Bub- Buben gar nicht interessiert.
I.: Mhh.
H.B.: Aber wir haben da keinen Unterschied von-
I.: Aber wann haben Sie denn das erste Mal von so weitgehenden Vernichtungen gehört?
H.B.: Überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Es war so, bei uns in Cannstatt, wir haben nur beobachtet, dass die Juden sich immer mehr auf der Straße zusammengestanden sind.
I.: Mhh.
H.B.: Wir haben sie gesagt- wir haben gesagt: Jetzt mauscheln sie. Mauscheln ist glaube ich ein jüdisches Wort.
I.: Mauscheln.
H.B.: Sie stecken die Nasen zusammen und sprechen miteinander Geheimnisse oder so. So unterschwellig. Mauscheln. Haben gesagt: Jetzt mauscheln sie wieder. Auf einmal waren sie weg. Gegenüber von uns hat ein Jude gewohnt, der war [indecipherable] viel, hat Wertheimer [ph} geheißen. Ja der Wertheimer [ph} hat immer rausgeguckt zum ersten Stock und hat gesehen, wie wir mit der HJ-Fahne umeinander gelaufen sind und ich mit meiner Marineuniform. Und das Hakenkreuz da dran. Und da hat der rausgeguckt und hat getan, wie wenn das gar nichts Besonderes wär. Und auf einmal war der über Nacht weg. Fort.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

I.: Das war jetzt schon im Krieg?
H.B.: Nein. Das ist 38 gewesen.
I.: Aha.
H.B.: War weg. Aber dass die- dass die- dass die die Juden umbringen, das hat keiner gewusst. Keiner.
I.: Meinen Sie, ja?
H.B.: Ich war da 13. Als 13-Jähriger denk ich nicht so weit hinter die Kulissen. Aber mein Großvater zum Beispiel, der ist ja 30- der ist ja 55 Jahre alt gewesen, wo ich geboren bin, der war 55 Jahre älter wie ich, der hat eine Lebenserfahrung gehabt, der hat ja die Dinge ganz anders gesehen, als ich. Der hat bei dem Juden, der Jude da drüben, der hat da rüber geschrien zu meinem Großvater, weil er gegenüber gewohnt hat: Sie, kannst mal spalten Holz? Da ist mein Großvater zu dem rüber gegangen und hat Holz gespalten. Hat ihn nicht interessiert, ob der Jude ist oder nicht. Da hat er wieder in paar Pfennig gekriegt und dann ist er in [indecipherable] gegangen und hat [indecipherable]. So einfach war das. Aber wirklich, die Leute haben nichts gewusst. Dass da- dass die da irgendwo hinkommen und vergast werden – keine Ahnung.
I.: Das geht ja mit der-
H.B.: Zumindestens hat keiner, wenn er etwas gespannt hat, nicht drüber gesprochen.
I.: Nun ging es ja nicht gleich mit der- mit den Vernichtungsaktionen los. Also nach der Reichskristallnacht gab's noch Judenstern-Geschichten, Beschränkung der Rechte, Eigentumswegnahme, Arisierung, dann [indecipherable] 16, 17-
H.B.: Ja. Ja. Da hab ich erzählt, gerade- gerade- das hat eine Bevölkerungsschicht, die Arbeiter, die haben- die hat die nicht interessiert, ob der- was die Juden von wegen Blutgesetze und so ein Kokolores. Mit dem haben sich die Leut nicht befasst. Die haben ganz andere Sorgen gehabt.
I.: Mhh.
H.B.: Verstehen Sie? Wenn jetzt aber einer zum Beispiel Rechtsanwalt war, ein Deutscher, war Rechtsanwalt, und der hat einen jüdischen- nen Juden gehabt, der auch Rechtsanwalt war. Oder ein Arzt, der auch einen- einen- einen- vielleicht sogar nen Freund gehabt hat, der Jude war und Arzt, und auf einmal ist der verschwunden, die Leut, die haben natürlich sicher das ganz anders empfunden als- als die Arbeiter. Verstehen Sie?
I.: Alles, ja.
H.B.: Die haben- die sind- das ist, muss ich schon sagen, das sind eigentlich die gewesen, die ihre Klappe auch gehalten haben, wenn die da was gesagt hätten, dann wären die am nächsten Tag ebenso wenig Rechtsanwalt gewesen, wie der Jude. Ja, da hat's nichts gegeben.
I.: Ja. Ja, es ist schade, dass wir jetzt so etwas gedrängt sein müssen, weil Sie so ein schöner- so guter Erzähler sind, eh, eine beeindruckende Geschichte fand ich auch noch in diesem Zusammenhang das mit dieser toten jüdischen Braut.
H.B.: Ja.
I.: Und das Sie darüber nichts erzählt haben.

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Ja.
I.: 43 war das?
H.B.: Eh das war im Februar 44.
I.: 44. Mhh. Und was haben Sie vermutet, was da war?
H.B.: Ja wir haben vermutet, dass die- dass die umgebracht worden sind, das hab ich vermutet. Aber nicht von der Wehrmacht. Ich hab- da hat's ja den SD gegeben. Staatssicherheitsdienst. Sicherheitsdienst. Und die- das waren- vor denen haben halt alle Leute Angst gehabt. Und da hab ich gedacht, die haben da ihre Hand im Spiel gehabt.
I.: Haben Sie denn-
H.B.: Und dann ist ja auch gelehrt worden, dass die Russen und die Polen, das sind lauter Untermenschen, die haben wir angeguckt, als wären's dritte, vierte oder fünfte Klasse, die waren für uns nichts wert, für uns Buben. Das war- das muss ich wieder sagen, die waren für uns nichts wert. Weil uns ist gesagt worden, dass das Untermenschen sind, dass sie des Lebens nicht wert sind. Und wir sind durch die Straßen marschiert und haben gesungen, an- also ganz schlimme Lieder, das- müssen Sie sich vorstellen, also wenn ich Erwachsener gewesen wäre, ich hätte es auch nicht ertragen. Aber die Leute haben auch nichts gemacht. Wenn sie was gesagt hätte, hätten sie es geholt. Und wenn sie es geholt hätte, dann hätten wir gedacht, die kommen auf die Heuberg da ist auf der schwäbischen Alb ein Lager gewesen, das sind- von den Nazi, sind da die arbeitsscheuen hingekommen. Was heißt arbeitsscheu, die hat's ja immer gegeben. Und die haben dort hingekommen, dort haben sie schaffen müssen. Beim Heuberg, Arbeitslager. Dort haben wir uns vorgestellt, wenn einer aufmuckt, da kommen sie halt dort hin. Aber da ist eher schon- waren wir interessiert an der deutschen Bevölkerung. Aber die Juden haben uns wenig interessiert. Was hat es uns interessiert, ob- ob der Ignaz Zweigele [ph} gestern noch Rechtsanwalt war und morgen stand da nicht mehr Ignaz Zweigele [ph}, sondern Albert Müller drauf, auf der Kanzlei. Das hat uns nicht interessiert. Wir sind doch Arbeiter gewesen, wir sind doch- wir sind doch nicht Juristen gewesen. Waren aber auch keine Ärzte.
I.: War der Bräutigam eigentlich nicht dabei?
H.B.: Nein, nur die Braut.
I.: Nur die Braut. Und Bücher.
H.B.: Und Schriften. Also, Blätter. Blätter, Bücher, also gebundenes Zeug und so.
I.: Mhh.
H.B.: Und dann Kelche und wahrscheinlich war auch so ein siebenarmiger Leuchter dabei. Kultgegenstände vermute ich mal. Gegenstände, die uns aus dem täglichen Leben nicht bekannt waren.
I.: Und meinen Sie denn, dass das ne heimliche Synagoge war, wo die geheiratet haben oder wie haben Sie sich das erklärt?
H.B.: Könnte sein. Das könnte sein. Aber das Haus hat äußerlich- das Haus hat äußerlich nicht so ausgesehen, wie wenn das eine Synagoge war. Ich hab auch da im Fernsehen gesehen, wenn sie dann Synagogen zeigten aus dem Ostraum, die haben selten ausgesehen wie eine Synagoge, die haben manchmal ausgesehen wie

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

eine Turnhalle. Wenn ich da im Fernsehen sie sehe. Ne, vielleicht war es da auch so, dass es vielleicht tatsächlich ne Synagoge war, aber wir haben bloß das Zeug gesehen oben unter dem Dach. Und die Braut ist, wenn das so die- Boden ist und da ist Dach und da ist die da in diesem Raum ist sie drin gelegen. Mit Brautschleier und allem.
I.: Also Sie zeigen das jetzt so vor, in der Dachschräge, so eines schrägen Dachs und da im Winkel.
H.B.: Ja. Da in dem Winkel ist sie drin gelegen.
I.: Und da hatten Sie Angst und sind weggelaufen?
H.B.: Ja, das war unheimlich. Stellen Sie sich vor, ich hab- das hab ich ja noch nie gesehen, ein Mensch, der schon weitgehend skelettiert ist, den Sie erkennen noch als Mensch. Und dann dieser Schleier, der weiße Schleier. Das war unheimlich. Und dann auch auf dem- auf dem- im Dachraum war viele wie Vorhänge gespannt, alles mit so weißen- weiße Schleier. Und dann sind wir dahin gegangen und haben geguckt, was ist jetzt dahinter. Plötzlich finden wir die Braut und diese Gegenstände, die man nicht einreihen haben können. Wir haben doch gar nicht gewusst, was ist das für ein siebenarmiger Leuchter.
I.2: Aber war denn die Braut- konnten Sie sehen, wie sie getötet wurde? Weil Sie haben gesagt, das ist ein Skelett gewesen, aber konnten Sie sich vorstellen?
H.B.: Ne. Ich würde viel eher an eine Vergiftung geglaubt haben, als wie an ein- als wie Gewaltanwendung von außen. Oder verhungert vielleicht. Aber wir haben ja bloß einen flüchtigen Blick drauf gewendet, wir haben ja nicht sehen können, ob sie irgendwie wo verletzt war. Und wenn jemand schon so weit skelettiert ist, sehen Sie- können Sie im Gesicht auch nicht mehr sehen, ist das Gesicht noch rein oder nicht.
I.: Da müsste ich noch weiter fragen, haben Sie noch ähnliche Geschichten erlebt? Während des Vormarsches, während der Besatzung?
H.B.: Ne. Ne.
I.: Oder nicht ausschließlich bei Juden, meine ich jetzt, sondern-
H.B.: Ich hatte bloß- mich hat bloß noch schockiert, da hab ich erzählt, wo wir da in der Ruhestellung waren und wo wir da auf der Anhöhe gesessen sind und haben da Zielansprache, Entfernung schätzen geübt, wo dann plötzlich Frauen dahergekommen sind mit geschultertem Spaten, barfüßig - keine Schuhe, keine Strümpfe an - und die haben da Gräben ausgehoben. Das kann ich mir heute noch nicht vorstellen, wie jemand ohne Schuh- ohne Schuh und mit dem Spaten- Spaten in die Erde reinstechen kann, ne, wenn man sagen, den Spaten so nehmen, aber die haben aufgetreten, auf das Spatenblatt, barfuß, und geweint haben sie. Weil- geweint. Aber nicht, weil sie da schaffen haben müssen, sondern weil da plötzlich [indecipherable] gekommen sind und haben die Kirschbäume unter dem Boden abgesägt. Die Kirschbäume sind für die wertvoll gewesen wahrscheinlich, auch von der Frucht her oder was weiß ich. Haben die nicht begreifen können, dass die die Kirschbäume absägen. Aber für die Artillerie war das von

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Bedeutung. Die haben die für's Feld gebraucht, [indecipherable] auf der Straße, wenn die da mit den Panzern kommen, also die Panzerjäger, dann müssen wir Schussfeld haben, da können wir keine- keine Kirschbäume da brauchen. Einmal hab ich aber auch nen anderen Fall erlebt, das hab ich- fällt mir jetzt ein, da wo wir da bei Velenice gelegen sind, da sind plötzlich eine Frau und ein junger Mann in unseren Linien erschienen. Bei uns, da kommen immer die Russen und die nehmen uns alles weg. In uns- wir haben nur noch ein Schwein. Ein Schwein haben wir noch. Und das hat uns weiter nicht interessiert, die sind wieder verschwunden und wir haben gesagt: Was, die haben ne Sau. Die haben ne Sau. Ja, die holen wir. Und dann sind wir gegangen, an einem von den nächsten Tagen und haben die Sau geholt. Und auf die Sau haben wir geschossen, wir waren ja- wir waren ja keine gelernten Metzger, wir haben einfach auf die Sau geschossen. So lang, bis die- bis die nicht mehr sich bewegt hat. Und dann haben wir die an den Hinterläufen mit nem Strick angebunden und dann haben wir sie geschleppt in unsere Linien rein. Das Gehöft war aber zwischen den deutschen und den russischen Linien. Auf einmal ist der Iwan da laut geworden, aufmerksam geworden, wo da das Geschrei von der- mit der Sau losgegangen ist, und da hat der mit dem Granatwerfer da reingehauen. Mit dem Granatwerfer. Und dann ist die Frau aufgetaucht mitsamt ihrem Sohn. Und ist mit uns in die deutschen Linien gegangen. Und dann ist plötzlich ein Geschrei losgegangen. Und dann ist- und dann ist einer gekommen, der hat keine Wehrmachtsuniform angehabt, aber eine wehrmachtsähnliche oder SS Uniform. Und dann hat der mit denen- der hat mit denen da ukrainisch geschwätzt und dann ist Streit losgegangen, ich hab nicht gewusst, um was es da geht. Und plötzlich schnappt der – nachher hab ich erfahren, dass das ein SD-Mann war – dem- den jungen Mann hinten am Kragen, schiebt den vor sich her und aus dem Bereich der HKL raus, wohin er den gebracht hat, weiß ich nicht, auf jeden Fall, er hat sich des jungen Mannes bemächtigt und hat den mitgenommen und die Frau, die hat geschrien wie am Spieß. Die hat gesagt: Die nehmen mit meinen Jungen weg, meinen Bu nehmen die mir weg! Und da ist plötzlich, sind da noch mehr so Kerle gekommen, wie der eine, wo den am Kragen gekriegt hat und nehmen sie die Frau auch mit. Ich vermute, dass die- dass das- dass die dann irgendwo bei uns gelandet ist in Deutschland und hat da Zwangsarbeit gemacht, vermute ich. Dass das das Ende war von der ganzen Geschichte.

I.: Mhh. Haben Sie die Wehrmachtsausstellung gesehen?

H.B.: Ja.

I.: Erzählen Sie mal Ihren Eindruck.

H.B.: Da könnte- es könnte sein, dass manches gestimmt hat. Vielleicht sogar überwiegend, aber die Ausstellung, die war wahnsinnig einseitig. Die haben zum Beispiel, da siehst du irgendwo ein deutsches Pak-Geschütz. Pak-Geschütz steht an der Straße, das Bedienungspersonal dabei, im- ein paar Hundert Meter weiter ein brennendes Dorf. So. Und jetzt wird der Wehrmacht vorgeworfen: Verbrannte Erde, Dorf angezündet, da rein geschossen, dass es gebrannt hat, dass die Leute ihre Habe

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

verloren haben – so ist in dem Sinn das dargestellt, und das ist ein Verbrechen. Das ist gar kein Verbrechen, dass ist eine ganz normale kriegerische Handlung. In dem Dorf ist in dem Fall der Feind drin gesessen und da haben die drauf geschossen. Das ist ganz- so normal, wie irgendetwas. Das war aber bei denen ein Verbrechen. Macht jede Armee der Welt. Die Amerikaner, die fliegen- die fahren mit ihren- und die Israelis, die tun mit ihren Hubschraubern da in der Gegend rumfliegen und denen Granaten da reinschießen. Mit Raketen kommen Leute um, die mit der ganzen Sache nichts zu tun haben. Die Leut, wo in dem Dorf gewohnt haben, die haben so wenig den Krieg gewollt, wie ich auch. Ich bin auch nicht gefragt worden. Ich bin halt eben [indecipherable] gewesen.
I.: Ja das ist ja noch was anderes, das glaube ich Ihnen ja, dass Sie da keine andere Möglichkeit hatten. Aber, es geht ja noch um was anderes dabei. Die Frage steht ja, ob die Wehrmacht, besonders im Osten, an den Verbrechen gegenüber Zivilbevölkerung und der Ausrottung von Zigeunern und Sinti und Roma, Romada besonders, von Juden beteiligt war oder nicht. Das ist ja eigentlich die dahinter stehende Frage.
H.B.: Die Wehrmacht ist auf- nach meiner Überzeugung, primär da nicht aktiv gewesen. Ist aber zwangsläufig da mit reingeschlittert, ne. Da- es kommen da auch Mischformen vor. Zum Beispiel im Osten, da war ja das Partisanenwesen sehr hoch. Jede Armee der Welt wehrt sich gegen die Partisanen. Die sind- da treten plötzlich Kämpfer auf, die erkennst du gar nicht als- als einen Feind. Die sind- die sind illegal, das sind keine Kompandanten [ph} nach dem internationalen Recht. Die kommen aber so wie mein Onkel und wenn- wo der auf Wache gestanden ist da in dem Dorf, wir sind ja dort gewesen, haben uns das angeguckt, da kommen die und scheiden dem von hinten die Gurgel durch. Das sind Partisanen. Und die hat es in rauer Zahl gegeben. In- im ehemaligen Jugoslawien und in der Ukraine und in Polen, überall. Da sind Frauen aufgetreten, die sind plötzlich sich als- als- haben die plötzlich eine Waffe gehabt.
I.: Sie wollten aber von den Mischformen erzählen.
H.B.: Das sind die Misch- also gut, jetzt steht die Wehrmacht da, das sind die Partisanen, ne, und die Partisanen, muss man sagen, das sind hoher- ein hoher Anteil von jüdischen- Juden dabei gewesen. Wenn da 100 Partisanen gestanden sind, da sind wahrscheinlich mehr als 5o Prozent Juden gewesen. Natürlich, das ist mir schon klar, die haben sich halt eben auch gewehrt, ne, die haben ja gewusst, dass sie- was mit den Juden gemacht wird, da haben sie sich den Partisanen angeschlossen. Das ist logisch. Jetzt hängen wir die Kerle auf, jetzt haben wir- hat auf einmal die Wehrmacht die Juden verfolgt.
I.: Ja, ja, das ist ja-
H.B.: Das kann doch nicht sein.
I.: Ne, ne, das ist ja so einfach nicht. Also das zeigen ja die ganzen Untersuchungen der Tagesbefehle, auch die Untersuchung des Generalstabs, dass gerade bei dem Ostfeldzug von Anfang an

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Befehle mit ausgegeben wurden- worden sind, Juden und Zigeuner eben gleich mit zu erschießen.
H.B.: Also, ja i-
I.: Könnt ich Ihnen, also ich hab die mitgebracht-
H.B.: Ja, ich bin- ich bin ganz gewöhnlicher Soldat gewesen, das können wir- das können Sie erzählen, wo- ein hoher Offizier, der hat solche Befehle gehabt, aber der Schütze Heinz Beck nicht.
I.: Ja. Und Sie haben auch nicht solche Aktionen selber erlebt?
H.B.: Ich hab so Aktionen nie erlebt. Gar nie. Ich hab kein Grab gesehen, ich hab keinen aufgehängt, nichts. Das einzige, was ich- was- was mich befremdet hat, war das, was ich Ihnen gerade erzählt hab, wo sie plötzlich den jungen Mann abgeführt haben und hinterdrein die junge Frau auch. Und jetzt heut weiß ich, wo die hingekommen sind, die sind nach Deutschland gekommen und haben Zwangsarbeit leisten müssen. Da bin ich mir sicher.
I.: Und die haben sie damals nicht mitbekommen? Doch..
H.B.: Bitte?
I.: Zwangsarbeiter haben Sie nicht mitbekommen oder Fremdarbeiter oder polnische Gefangene-
H.B.: In Deutschland?
I.: Ja.
H.B.: Doch.
I.: Das haben Sie mitbe-
H.B.: In Cannstatt in der unteren Ziegelei, da waren Barackenlager und da haben ukrainische Frauen gearbeitet. Und die haben sie- ich sag- sag immer zu meiner Frau: Du trägst ukrainische Farben, die haben das [indecipherable], Gelb und Himmelblau gehabt, gell, und dann haben sie da am Ärmel dieses ukrainische Zeichen gehabt, die drei- außen die zwei längeren- wie so ein Dreizack [indecipherable]. Die haben dort gearbeitet in der Ziegelei. Aber die hab- ich kann mir das schon denken, die haben sie da in der Ukraine aufgegabelt, aber das hat doch mich nicht interessieren können, ob die da schaffen, um Geld zu verdienen oder ob die da zwangsweise schaffen. Wo ich in Frankreich war, da ist ja in den den Dörfern sind überall Schilder gehangen: Jetzt geht’s uns gut – in Französisch – jetzt geht’s uns gut, der Vater schafft in Deutschland.
I.: Mhmh.
H.B.: Das stand da. Also, der Vater, ja in Frankreich gibt’s nichts mehr zum schaffen, wir haben aber ein Geschäft. Hauptsächlich in der Rüstungsindustrie und der Vater schafft in Deutschland. Und jetzt hat Familie Geld in Frankreich. So einfach ist das. Und so war's wo ich da Soldat war in Frankreich. Könnt Ihnen das, kann das noch in Plastik mir vorstellen, wie die- wie die Plakate ausgesehen haben. Waren völlig unverfänglich. [indecipherable] da gewesen, der hat gelacht und [indecipherable] Vater schafft in Deutschland, jetzt geht's uns wieder gut oder umgedreht. In der Ukraine kann das genauso gut genau so gewesen sein. Aber, ich glaub halt eben nicht-
I.: Haben Sie damals gedacht, meinen Sie?
H.B.: Bitte?
I.: Haben Sie damals angenommen?

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

H.B.: Ja, das war ja noch- das war noch bevor ich in Frankreich war, als die Ukrainski da schon in Cannstatt gearbeitet haben. Aber da könnte ich mir vorstellen, dass das nicht so einfach war vielleicht, wie bei dem französischen Vater. Weil die Ukrainski und die Russen waren ja doch für uns Untermenschen. Waren doch Untermenschen. Ist uns doch gesagt worden, dass es Untermenschen seien. Und folglich- und folglich kann ich mir schon vorstellen, dass die Mädchen da von der Ukraine gar nicht freiwillig da waren.
I.: Ja. Wissen Sie, das ist ja- also für uns ist das ja etwas schwierig wahrzunehmen, ne.
H.B.: Ja.
I.: Wir kennen die Dokumente, wir wissen aber nicht, was Sie damals erlebt haben. Deshalb sitzen wir ja hier. Und ich bin Ihnen auch ganz dankbar, dass Sie das nicht beschönigen. Dass Sie jetzt nicht so tun im Nachhinein, als ob das alles nicht so gewesen wär. Aber ich stelle mir das auch sehr schwer vor, wenn man jetzt im Nachhinein plötzlich Sachen sieht, die man damals vermutlich nicht so wahrgenommen hat. Oder nicht so geglaubt hat.
H.B.: Ja.
I.: Also ich weiß nicht, ob Sie wissen, 55 Prozent der so wjetischen Kriegsgefangenen sind umgekommen. Wir wissen alle über die deutschen Kriegsgefangenen in Russland. Aber wer weiß-
H.B.: Aber wir wissen nicht, wer umgekommen ist bei uns. Wir wissen, dass in Stalingrad 100.000 in Gefangenschaft gekommen sind und wissen, dass noch 5000 heimgekommen sind.
I.: Ja. Ja, ja, aber das, wenn Sie so gucken, in der ganzen Nachkriegszeit ging es ja sehr häufig, auch bei Adenauers Besuch in Russland oder in der Sowjetunion, um das Heimholen der Gefangenen.
H.B.: Ja.
I.: Ich bin ja nun später geboren als Sie und frage mich natürlich, wie fühlt man sich dann, wenn man immer sozusagen die eigenen Opfer gesehen hat und jetzt hört man immer mehr, immer mehr die anderen, ja wie nenn ich es, stärkere Opferzahlen, die russischen Kriegsgefangenen haben nur zu 55- also haben 55 Prozent Tote zu beklagen gehabt. Zehn mal mehr todes- ne zehn mal höhere Todesrate, als Gefangene im Ersten Weltkrieg.
H.B.: Ja ich glaub- ich glaub- Ja, aber ich glaube, dass die- dass wir unter den deutschen Kriegsgefangen sind, die in russischen Gewahrsam gekommen sind, sagen wir vorsorglich oder mehr- oder wo auch immer auf der Welt, da könnte das- die Zahl in etwa auch so aussehen.
I.: Nene, also wie gesagt, im Ersten Weltkrieg war das nicht so-
H.B.: Nene, der Zweite Weltkrieg. Kann ich mir gut vorstellen, dass die Zahl genau so-
I.: Nein, die deutschen Kriegsgefangenen haben eine höhere Überlebensquote. Also was man jetzt- zumindest, was man jetzt weiß.
H.B.: Ich weiß nicht, ich stell mir vor-
I.: Aber ich will ja auf was anderes raus, jetzt kommen Sie sozusagen als ehemaliger HJler, als Soldat nach amerikanischer

https://collections.ushmm.org
Contact reference@ushmm.org for further information about this collection

Kriegsgefangenschaft in ein völlig zerstörtes oder zumindest weitgehend zerstörtes Deutschland.
H.B.: Ja.
I.: Haben hauptsächlich also Ihre eigene Leidensgeschichte hinter sich und im Kopf oder sonst wo und jetzt hören Sie dauernd, wie schlecht es den anderen gegangen sei, waren Sie zum Beispiel für die, ich weiß nicht was, für die Wiedergutmachung?
H.B.: Ich muss- ehrlich gesagt weder ja noch nein. Das hat- hat ja- ---